

messen und die eigenen künstlerischen Ansätze darauf zu beziehen. Entstanden ist über die Jahre eine Ausstellungsreihe, die nicht nur klangkünstlerische Positionen aufreichte, sondern über den zentral eingeforderten Raumbezug mit der Vielfalt ihrer Interpretationen dieser Orte verblüffen konnte und das Verständnis für das charakterisierende Potenzial dieser jungen Kunstform erweitert hat.

Es liegt auf der Hand, dass die komplexe Verschränkung von Bild, Klang und Raum in ihrer ästhetischen Wirksamkeit an den Ort gebunden bleibt und Dokumentationen lediglich wie Souvenirs funktionieren können. Darum waren die Projekte der *singuhr – hoergalerie* – wann immer es sich einrichten ließ – eine Reise nach Berlin wert. Dass über die Jahre, wie die Dokumentationskataloge belegen, dabei auch ein umfassendes »who is who« der sound art entstanden ist, liegt aber natürlich an den außergewöhnlichen kuratorischen Qualitäten von Carsten Seiffarth und seinem Team. Und das ist zumindest eine gute Nachricht: Sie machen weiter. Der Abschied von der *singuhr – hoergalerie* als international exponiertem Ort der Klangkunst in Deutschland legt aber zunächst einmal nahe, allen Beteiligten herzlich zu danken für das enthusiastische Engagement, die Kraft, und die Zeit, mit denen sie unsere künstlerische Arbeit »zwischen den Stühlen« fokussiert und damit profiliert haben.

Andreas Oldörp, Klangkünstler

Sie strahlte aus

In den letzten Jahren war und ist in Berlin zunehmend ein Schwund an kulturell interessanten Veranstaltungen zu beklagen. Dies gilt besonders bezüglich zeitgenössischer Kunst, deren Förderung mehr und mehr finanziell eingeschränkt wurde. Dafür verantwortlich dürften simple wirtschaftliche Kosten-Nutzen-Rechnungen sein, die auf den Moment bezogen sind und sich der Devise verpflichteten, eine arme Stadt sexy erscheinen zu lassen. In Sachen Kultur ist es allenfalls angezeigt, an Bewährtem festzuhalten.

Zu allen Zeiten hat sich die jeweilige zeitgenössische Kunst Erstarrungen widersetzt und den Blick auf Denkmöglichkeiten geöffnet. Man verzeihe die pathetische Formulierung, aber Kunst öffnet den geistigen Horizont. Künstlerisches Denken verwies immer auf Zukünftiges. Und nun soll die *singuhr – hoergalerie* schließen, eine Institution, die, wie keine zweite, neue zeitgenössische Kunstformen und Künstler von internationalem Rang in die Stadt brachte und die zum Ansehen von Berlin bei-

jubiläums-festival 50 jahre berliner künstlerprogramm des daad

6./7. dezember 2013

jeweils ab 18 h

mit reaktionen auf »neue wirklichkeiten« aus allen vier sparten des berliner künstlerprogramms des daad von malin bång mit faint noises + femmes savantes; phil collins; alvin curran, frederic rzewski + richard teitelbaum [musica elettronica vival]; douglas henderson; antjie krog; otobong nkanga; eugene ostashevsky + frank arnold; martha rosler; sjón + wolfgang müller; tadasu takamine; david ter-oganyan; øyvind torvund mit splittergruppe III; ilija trojanow u.a.

ort akademie der künste berlin
hanseatenweg 10
10557 berlin

programmdetails unter www.berliner-kuenstlerprogramm.de

DA
AD

getragen hat. Ich will es nicht glauben. Und ich hoffe, dass der Glaube Berge versetzt.

Die *singuhr* war mit ihren Veranstaltungen der Klangkunst / Sound Art gewidmet, das heißt einem neuen Kunstgenre, dessen Bedeutung heute außer Frage steht. Die Schwierigkeiten waren in den Anfängen sehr groß, wie immer, wenn Neues entsteht. Großer persönlicher Einsatz war gefragt. Man kann nur ahnen, wie viel unbezahlte Arbeit ihr Leiter, Carsten Seiffarth, anfangs zu leisten hatte und wie viel Überzeugungskraft dazugehörte, bis ein Projekt gelingen konnte. Aber die *singuhr* war erfolgreich. Und sie strahlte aus. Sie wurde zur Anregung für andere Kommunen, Gleiches zu wagen. Und, ob groß oder klein, in den letzten Jahren gab es keine Biennalen oder Festivals, die ohne Klangkunst den Puls der Zeit hätten fühlbar machen können. Und nun soll die *singuhr – hoergalerie* schließen. Unterminiert das nicht den Anspruch einer Stadt, eine Weltstadt zu sein?

Persönlich möchte ich mich bei Carsten Seiffarth für seine Arbeit bedanken. Seine Fähigkeit, Ignoranz zu ertragen und auch zu überwinden, ist erstaunlich. Er ist inzwischen zu einem international wichtigen Kurator geworden. Kein Wunder, besitzt er doch ein überaus sicheres künstlerisches Urteilvermögen. Dafür bewundere ich ihn.

Helga de la Motte, Musikwissenschaftlerin

Ungeahntes Experimentieren mit Klang

Im Sommer 1995 trafen wir Carsten Seiffarth und stellten ihm unsere Idee für eine Klanginstallation in der Parochialkirche vor. Die mit Klaus Lebkücher gemeinsam entwickelte Arbeit war zunächst als überdimensionale Raumverspannung aus haardünnen Kupferdrähten und Hunderten von Piezo-Lautsprechern im Hauptraum der Kirche geplant. Im Laufe mehrerer Gespräche mit Carsten entwickelten wir diese zu einer realisierbaren Arbeit für den Turmraum.

Ihr komplexer Aufbau dauerte mehrere Wochen. Mit zehn Helfern verspannten wir sechshundert Kupferdrähte und dreihundert Piezo-Lautsprecher zu einem wadenhohen Netz. Der Aufbau war nicht einfach, da im Laufe der Zeit der zugängliche Raum immer enger und die körperliche Bewegungsfreiheit immer kleiner wurde, was nicht nur eine intensive Gruppenerfahrung zur Folge hatte, sondern auch eine intensive Auseinandersetzung mit den Proportionen des Turmraumes, seiner Architektur und Akustik.

Die besondere Zusammenarbeit mit Carsten, später auch mit Markus Steffens, die sich auf die künstlerische Idee und Möglichkeiten ihrer Umsetzung konzentriert und nicht nur auf Machbarkeit und ein Ergebnis, ermöglichte uns ein ungeahntes Experimentieren mit Klang, Akustik und selbst entwickelter Technik. Das ist noch heute für viele unserer Arbeiten von Bedeutung.

Werke von mehr als einhundert internationalen Künstlerinnen und Künstlern aus den Bereichen Musik, Bildende Kunst, Konzept- und Medienkunst wurden von 1996 bis 2013 in der *singuhr-hoergalerie* entwickelt und präsentiert. Ihr fester Ort, zu Anfang die Parochialkirche und später der große und kleine Wasserspeicher Prenzlauer Berg, bedeutete für die künstlerische Arbeit auch einen Umgang mit ihren spezifischen Räumlichkeiten. In der Abfolge der verschiedenen Ausstellungen und Veranstaltungen wurden auf beeindruckende Weise nicht nur die Unterschiede und Ähnlichkeiten der jeweiligen künstlerischen Arbeitsweisen oder Themen, die zu bestimmten Zeiten beschäftigten, deutlich, sondern auch der sich immer verändernde, anders erlebbare Ausstellungsraum. So stellte sich für uns vor jeder Eröffnung eine gewisse Neugier und Spannung darauf ein.

Die *singuhr-hoergalerie* ist kein *White Cube*, in den die Arbeit hineingestellt und präsentiert wird, und nicht nur das macht sie in der Galerienlandschaft Berlins einzigartig. Sie ist auch einer der wenigen Orte für audiovisuelle Kunst. Sie ist ein wichtiger Treffpunkt für Musiker, Kunst- und Kulturschaffende. Durch den Auszug aus ihren Räumlichkeiten wird dieser feste Ort unwiederbringlich fehlen.

Als wir 1995 Carsten trafen, war unsere Tochter gerade ein paar Tage alt, jetzt wird auch sie wie die *singuhr-hoergalerie* achtzehn Jahre alt, volljährig, erwachsen, heiratsfähig und geht neue Wege, wir sind gespannt darauf, was noch folgt!

*Roswitha von den Driesch/Jens-Uwe Duffort,
Klangkünstler*